

um dem „Geschmack“ des Sächsischen Kunstvereins ein Zugeständnis zu machen; denn dieser Verein von Künstlern und Kunstfreunden unter der Leitung geistvoller und großzügiger Führer wie J. G. von Quandt und Dr. Carus kaufte gerade in jenem Zeitraume (ich weise auf die Jahre der „Bilderchronik“ 1828—1836 hin!) nur sehr wenige Genrebilder, dafür aber bedeutende Werke von Caspar David Friedrich, Johan Dahl, Kersting, Ludwig Richter, Ferdinand Olivier u. a., die in der Kunstgeschichte fortleben. Rayski's Entwürfe zu „Wohin ist der Hase gelaufen?“, „Keine Lust zu arbeiten“, deren Vorstudien (Mittelgruppen in meiner Sammlung) einen kräftigen, nervösen Strich aufweisen, entstammen sicher eigener Beobachtung und Neigung. Der Ankauf seiner beiden Genrebilder — ein drittes wurde abgelehnt — mußte von Rayski damals geradezu als eine Auszeichnung empfunden werden. — Die Leitung der Dresdner Kunstakademie — Generaldirektor war Graf Bizthum von Eckstädt — gestattete ihm nicht nur auf sein Ansuchen sofort den Eintritt in den Aktsaal, in dem die Professoren Hartmann, Matthäi, Vogel, Rösler und Näke unterrichteten, sondern erteilte ihm auch schon im Dezember 1832 das erste der fünf Ehrenzeugnisse in der Klasse der Malerei<sup>8</sup> — ein offensichtlicher Beweis dafür, daß ihr „abstrakter Klassizismus und die akademische Doktrin“ nicht in Rayski einen „Kompositionsmaler erstickt“ haben, wie Grautoff (S. 15 und 38) behauptet, sondern daß man an dieser Stelle die hoffnungsvolle Begabung des strebsamen Akademikers durchaus anerkannt hat. Der Erste, der in der Öffentlichkeit für ihn eintrat, war der seinerzeit berühmte und auch von Goethe geschätzte Dresdner Archäolog Carl August Böttiger. In dem von ihm herausgegebenen „Artistischen Notizenblatt“, einer Halbmonatsbeilage zur Abendzeitung, verfolgte dieser Gelehrte mit liebevoller Teilnahme alle Offenbarungen bildender Kunst; er besuchte die Werkstätten der führenden Meister und berichtete über deren neueste Werke; er studierte genau die Ausstellungen der Akademie sowie des Kunstvereins und gab darüber eingehende, manchmal sogar geistvolle Kritiken. Der jugendliche Dresdner Maler von Rayski fiel ihm bereits 1832 auf; denn er schreibt im August d. J. den kurzen, aber kennzeichnenden Satz: „von Rayski verspricht viel.“ Auf welche Arbeiten Rayski's er damit hindeutet, entzieht sich leider unsrer Kenntnis. Ob er wohl das Bildnis des Obersten von Berge vom Jahre vorher oder das Jagdbild für den Kunstverein von 1832 gemeint hat? Der Katalog der akademischen Kunstausstellung 1832 verzeichnet kein Gemälde Rayski's; es mußte denn erst nach Drucklegung des Verzeichnisses eingeliefert und ein gedruckter Nachtrag nicht erschienen sein. Bei Besprechung der Ausstellung 1833 bedauert Böttiger, daß „der geniale Rayski diesmal nichts zum besten gegeben habe“, im folgenden Jahre aber urteilt er, man müsse sich bewußt werden, daß „auch eine geistreiche Er-

<sup>8</sup> Literarisches Notizenblatt zur Dresdner Abendzeitung 1832 Band IV Nr. 77 vom 26. Dezember, S. 307.